

Getreide, teils aber auch zur Wohnung der Witwen, der Auszügler und wohl auch ständiger Tagelöhner dient.

5. Technisch-künstlerische Gestaltung.

Das Kellergeschoß sowie ein etwa in ärmlichen Gebirgsdörfern an die Berglehne angebautes Erdgeschoß sind regelmäßig aus Bruchstein gemauert. Ersteres reicht in der Regel einen oder einige Fuß über das Erdreich, erfüllt also die (wie häufig) um der Schonung des Waldes willen erlassene mittelalterliche Vorschrift des Dorfes Mockstadt in der Wetterau: *wer da alte bau unterschwellen lassen wollte, derselbige soll sie auf allen ort elenhoch von der erden erheben, uf dasz die mark (die Gemeinmarkung) nit also oft beschädigt werde, bei straf 1 fl.* Wie denn auch 1537 in der Wetterau die baulpözeiliche Ordnung erlassen ward, daß bei einem Neubau die Schwelle anderthalb Schuhe hoch von der Erde liegen, und daß, wenn man an einem alten Bau eine neue Schwelle unterzieht, gleicherweise verfahren werden solle (Heyne 163). Doch kommt öfters noch bei älteren Häusern die tiefe Lagerung vor, z. B. in Körle (Prov. H., Taf. 2, Abb. 3), und zwar in springender Höhe. Häufig liegen wie in Thüringen die Giebel-schwellen unter den Langschwellen, z. B. in Körle und Witzenhausen (Prov. H., Taf. 2, Abb. 2, 11) und Brand-oberndorf (Prov. H., Taf. 4, Abb. 1, 2). Die alte Form der durchlaufenden Schwelle ist sicher nur noch aus unserem Text-bilde 3 und aus dem Rathause in Alsfeld von 1512 fest-zustellen (Bickell HBE, Taf. 11). Hier gilt noch die ursprüng-liche Redensart »über jemand's Schwelle« treten im buchstäb-lichen Sinne. Die eichene Schwelle des Erdgeschosses unserer Textbilder 2 und 3 ist 42 bis 50 cm hoch.

Die Obergeschosse sind aus Bruchstein oder, in der Regel, in Fachwerk errichtet. Die Fache sind ausgestakt oder ausgemauert. — Seltener ist eine Ausklotzung mit wäge-rechten oder lotrechten Balken. Letztere kommt in der hessischen Gegend des niederdeutschen Hauses gleich wie in Thüringen vor (vgl. Prov. H., Taf. 1, Abb. 8). Die Mehrzahl der altkurhessischen Bauernhäuser ist der Überputzung noch glücklich entgangen, so daß man mühelos den schönen Rhyth-mus zwischen Füllmauerwerk und den in ihrer Stärke gut abgewogenen Hölzern bewundern kann.

Hessens Fachwerk zeigt in seinem älteren, zum Teil lange nachwebendem Gefüge einzelne landesübliche Besonderheiten. Abb. 6 aus Eschwege auf Taf. Prov. H. Nr. 1 veranschau-licht die ältere Form mit dem auffällig kräftigen Eckstiel und der ebenfalls recht breiten Eckstrebe, die sich soweit vor-schiebt, daß der erste Zwischenstiel auf ihr aufgesattelt wer-den muß. In Stiel und Saumschwelle ist sie eingezapft (die zahlreich vorstehenden Holznägel hätte der Zeichner näher der Kante angeben müssen). Gleiches Gefüge zeigt auch Abb. 5 derselben Tafel von einem Hause der Breitenstraße aus dem Jahre 1712 und die Bauernhäuser Nr. 51 aus Fron-hausen an der Lahn von 1746 in Abb. 1 derselben Tafel und Nr. 37 auf Taf. 2, Abb. 6. Auch sonst bleiben die Streben gern recht kräftig; siehe das Rathaus in Alsfeld bei Bickell HB von 1512.

Wird die Strebe zu lang, um sich und die auf ihr ruhende Last frei tragen zu können, so wird — und das ist

eine zweite Eigenart namentlich der späteren Zeit — die große Strebe durch eine in Nähe des Eckstiels beginnende kleine Gegenstrebe entlastet. Vgl. Prov. H., Taf. 1, Abb. 7 aus Allna bei Marburg von 1778 und Abb. 8 aus Fronhausen von etwa 1809, wo eine Reihe kleinerer Häuser dieser Art anscheinend nach einem Brande errichtet wurde, ferner aus Brandoberndorf im Taunus (Taf. 3, Abb. 2 und Taf. 4, Abb. 1, 2) und aus Trais-Münzenberg in der Wetterau (Kunst-denkmäler Großh. H., Kreis Friedberg, S. 277 und Taf. 3, Abb. 2 aus Pohl-Göns, d. h. Göns am römischen Wallgraben im gleichen Kreise); ferner ebenfalls in der Rheinprovinz, Taf. 1, Abb. 1, 2 aus Liefenroth, Kreis Gummersbach. Es ist dies also das späthessische, übrigens weit verbreitete System (Vgl. auch Bickell HB aus Niederasphe Nr. 55 von 1683 und Nr. 19 von 1686). In älterer Zeit werden die Streben mit den durchgehenden Stielen überplattet. So an den Rat-häusern in Alsfeld, nördlich vom Vogelsberge von 1512 und dem abgebrochenen in Sachsenberg im Fürstentum Waldeck von 1585, an dem Bürgerhause in Marburg, Markt- und Wettergassenecke von etwa 1590, an einer Scheuer in Roll-s-hagen zu Nr. 1 von 1607 und schließlich noch an dem Bauernhause Nr. 24 in Obermöllrich von etwa 1630, (sämt-lich abgebildet bei Bickell HB).

Des weiteren ist Hessen wie Thüringen das Land der ge-bogenen Hölzer. Selbst für die Schwelle des Erdgeschosses werden nicht selten krumm gewachsene Balken verwendet; ein besonders bezeichnendes Beispiel bietet das Bauernhaus Nr. 36 in Körle (Prov. H., Taf. 2, Abb. 3, 4).

Die Streben sind bald schwächer, bald stärker gebogen, stärker bei älteren Gebäuden, z. B. in den beiden letzge-nannten Abbildungen, die einem besonders alten Schlage angehören. Dieser ist weiter auch erkennbar an den zwei Geschoßhöhen langen Eckstielen (vgl. Textb. 3), sowie an den durch sie hindurch gezapften Deckenbalken des Erdge-schosses, welche mit Keilverschluß gehalten werden (vgl. Rheinprov. Taf. 1, Abb. 9, 11, 17 und Homberg von etwa 1480 bei Bickell HBE, Taf. 33), schließlich an dem Mangel von Streben im Giebel. (Bickell HB: Fritzlar, am Münster-platze von etwa 1470; Grebenstein, Neustadt Nr. 257 und 296 von etwa 1480; Witzenhausen, Ermschwerdterstraße HB Nr. 80; Münden, Ziegelgasse Nr. 336 von etwa 1500. — Auf unseren Tafeln aus Körle Nr. 36, Spangenberg Nr. 193 und Witzenhausen: Prov. H., Nr. 2, Abb. 3, 4, 9, 13. — Ferner bei Bickell HBE, Taf. 28, 29, 31 aus Fritzlar am Steingossentor von etwa 1400, in der Flemminggasse von etwa 1460 und das obige am Münsterplatze; in Gelnhausen das abgebrochene Haus in der Postgasse Nr. 304 von etwa 1350 auf Tafel 35, Grebenstein Nr. 296 und 257 auf Taf. 38 und 39). Dagegen ist die das 16. Jahrhundert noch be-herrschende Überplattung der Schwellen und Stiele durch die Streben, wie sie das zimmertechnisch verwandte Stadthaus aus Spangenberg (Prov. H. Taf. 2, Abb. 9; vgl. Kunstdenk-mäler, Großh. H., Kreis Wimpfen, S. 85) noch zeigt, sonst bereits aufgegeben.

Durchgehende Stiele findet man im Großherzogtum Hessen und im ehemaligen Kurhessen bei älteren Häusern noch häufig, namentlich bei westfälischer Bauart, z. B. in den von Bickell HB abgebildeten Häusern in Hersfeld Nr. 243 (Küsterhaus von etwa 1460) und Fritzlar, am Münsterplatze von etwa

1470, dann an der »Krone« in Homberg von 1480 und etwa aus gleicher Zeit aus Grebenstein, Neustadt Nr. 257 und 296, Münden, Mühlenstraße Nr. 468 und am ehemaligen Gemeindehause in Wagenfurt, dann von etwa 1500 in Münden, Ziegelgasse Nr. 336, von 1511 in Witzenhausen, Ermschwerdterstraße Nr. 125 u. a., von 1523 in Warburg, Altstadt Nr. 122 und 123 (abgebrannt), sowie von 1526 das Wohnhaus des berühmten Goldschmieds Eisenhut, Altstadt Nr. 112, von 1536 in Helmarshausen Nr. 42, von 1554 in Münden, Langestraße Nr. 15, von 1536 in Grebenstein, Altstadt Nr. 67 (abgebrannt), von 1594 in Gemünden Nr. 31, um 1600 und später in Grebenstein, Altstadt Nr. 68 und Alsfeld, Sackgasse am Markte Nr. 130, von 1607 die Scheuer zum Hause Nr. 1, von 1616 in Hümme, Nr. 11 u. a.

Spezifisch rheinisch ist auch heute noch wie für Schlesien die Aufstellung der Stiele auf dem Fundament, nicht auf der Saumschwelle, wofür sich noch ziemlich zahlreiche Beispiele bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts hinein finden. So von etwa 1480 am ehemaligen Gemeindehause in Wagenfurt (bei Bickell HB und HBE, Taf. 295, 296), der Scheuer Nr. 19 in Altenvers von 1668 HBE, Taf. 249, dann in Sachsenberg Nr. 68 von 1678 HBE, Taf. 292, eine Scheune in Wollmar von 169(1) und das Wohnhaus Nr. 10 von etwa 1730 HBE, Taf. 306, 307, schließlich in Lohra Nr. 24 aus dem Jahre 1802 von dem Zimmermeister Joh. Meurer in Lohra. Ja selbst im Obergeschoße setzen die Stiele wie in Franken, z. B. in Rotenburg ob der Tauber, auf dem vorgestreckten Deckenbalken auf, ebenso auf dem diagonalen Stirnbalken, nicht auf der oberen Saumschwelle, die dann in den Stiel eingezapft wird (Bickell, Gelnhausen, Taf. 159 der Poststraße Nr. 309). Vgl. Rheinprov. Taf. 1, Abb. 1, 2 aus Liefenroth, wo übrigens das Erdgeschoß später massive Umfassungswände erhalten haben könnte, ferner Abb. 9 und 10 derselben Tafel aus Lohmar im Aggertale, ferner Rheinprov. Taf. 2, Abb. 12 und 13 aus Volmershausen, Kreis Gummersbach, in dem Bezirke Kassel aus Fronhausen, Eschwege, Spangenberg und Witzenhausen (Prov. H. Taf. 1, Abb. 1, 3, 5, 8, Taf. 2, Abb. 6, 9, 13), in dem Bezirk Wiesbaden aus Bremberg, Cleberg, Hausen v. d. H., Cransberg (Prov. H. Taf. 5, Abb. 1, 2, 6, 7), im Großh. H. aus Pohl-Göns (Großh. H. Taf. 5, Abb. 1 bis 3, 5), und Kunstdenkmäler, Großh. H., Kreis Erbach S. 205, Kreis Wimpfen S. 174, 318, Kreis Worms S. 86, Kreis Friedberg S. 58, Kreis Büdingen S. 153, 188, 249, häufig auch in Schwaben (vgl. E. Paulus, Kunst- und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg [1889 ff.]).

Aus der Verstärkung des Stiels in Nähe des Fußes aus Fronhausen Nr. 37, 51 auf Taf. Prov. H., Nr. 1, Abb. 1, Taf. 2, Abb. 6 und am abgebrannten Rathause in Sachsenberg von 1585 bei Bickell HB geht hervor, daß diese Form nicht gewählt ist, um, wie man wohl meinen könnte, eine Abtröpfelung des Schlagwassers herbeizuführen, da dasselbe gerade durch die Verdickung aufgehalten wird; sie ist vielmehr reine Schmuckform zur Heraushebung des Überganges von der Senkrechten zur Wagerechten.

Mehr konstruktive Bedeutung ist der uralten Vorplattung der Brüstungsriegel im Obergeschoße zuzumessen, wie sie sich in der Mehrzahl alter Häuser findet. Als solches Beispiel ist außer den oben u. a. angeführten noch zu nennen ein bei Bickell HB abgebildetes Haus am Markte in Grün-

berg von etwa 1480. In Nr. 336 der Ziegelgasse in Münden sind außer sonstigen Resten auch die ausgesparten Blätter der Stiele zu sehen, in welche diese gesimsartigen Hölzer eingelassen waren. In Helmarshausen Nr. 42 von 1536 und in Münden, Langestraße Nr. 15 von 1554 bei abgeschwächtem Stielgefühl sind sie bereits durch knapp profilierte Gesimse ersetzt, welche über die Stiele und die eingezapften Riegel herübergreifen.

Früh findet sich, wie im schwäbischen Schwarzwaldhause und in Thüringen der liegende Dachstuhl, namentlich für die Binder zwischen den Giebeln; seinen Ursprung aufzuspüren würde eine dankbare, noch zu lösende Aufgabe bilden. Unsere Tafeln zeigen ihn in Liefenroth im benachbarten Aggertale (Rheinprov. Taf. 1, Abb. 3), in Brombach (Großh. H. Taf. 1, Abb. 2), Langen-Brombach (ebenda 3,3), Unter-Flockenbach (ebenda 4,3), Pohl-Göns (ebenda 5,1) und Brandoberndorf (Prov. H., Taf. 3, Abb. 1).

Die Neigung des Daches geht auch in den älteren Beispielen nur selten über das gleichseitige Dreieck hinaus. Außer dem stehenden Riegelverbände der Giebel kommt in neuerer Zeit, wie auch im thüringischen und bayerischen Franken eine minder kontrastreiche radiale Stellung der Stiele vor, oben gekreuzt durch einen kurzen Hahnenbalken, unten durch zentrisch gestellte Zwischenriegel, die sich auf den äußeren Stielstreben totlaufen.

Als rheinisch-mosellanisches Motiv greift am Giebel der Mühle in Kidrich die geschwungene Giebellinie auch auf unser Gebiet über, zahlreich z. B. an Kleinbürgerhäusern in Limburg an der Lahn, (Luthmer, Rheingau S. 186. — Vgl. v. Behr 15, 30, 32, 33, 39, 43, 44, 50, 54, 57, 65, 66, 70, 72, 77, 78).

Am Giebel zeigen sich noch gelegentlich die Reste eines auf einer Knagge vorgekragten und über die First herausragenden spießartigen Baumes, wie in der Altmark und in den Kreisen Jerichow (Wernicke-Loburg, Bau- und Kunstdenkmäler [Halle 1898], Abb. 115, 116 auf S. 354) und im westfälischen Städtchen Wiedenbrück erhalten, so bei Bickell HB um 1480 in Grebenstein, Neustadt Nr. 296 und an dem ehemaligen Gemeindehause in Wagenfurt; Ansätze ebenda in Helmarshausen Nr. 42 von 1536 und auf unserer Tafel Prov. H. 2, Abb. 13 in Witzenhausen. Ebenso in dem waldeckischen Städtchen Sachsenberg an Nr. 149 von etwa 1500 mit Umbau 1678 bei Bickell HBE, Taf. 287.

Wertvoller für die architektonische Erscheinung ist die Ausfüllung der überdachten Fläche über der Hofpforte zwischen Torfahrt und Wohnhaus mit dem für mitteldeutsches Gebiet bezeichnenden Balkenkreuze oder aus gedrechselten und durch Zierat belebten Stäben. (Siehe Großh. H. Taf. 5, Abb. 1 und 2 aus Pohl-Göns. — Prov. H. Taf. 2, Abb. 6 aus Fronhausen, Taf. 4, Abb. 2 und 3 aus Brandoberndorf und Crotzenbach. Ferner Adamy, Kreis Friedberg aus Trais-Münzenberg, S. 277. Vgl. auch das Maintor in Höchst bei Luthmer, östl. Taunus, S. 22).

Beachtung verdient auch als struktive Betonung der Lichtquelle die Hervorhebung der Fenstergruppe welche nach mehr rheinisch-mosellanischer Art seit dem 16. Jahrhundert bei größerem Wohlstande zur Ausführung kommt, z. B. in Kidrich am Zehntenhofe sowie an der Mühle [Abb. bei Luthmer, Rheingau, S. 185, 186] und in Trais-Münzenberg (bei Adamy,

Kreis Friedberg, S. 277). Die drei Pfosten einer Gruppe von zwei Fenstern erhalten eine meist reich geschnitzte verstärkende Verdoppelung der Stiele, des darauf liegenden Rahmstücks und des Brüstungsriegels. Die Stiele endigen unten in Konsolen, die Brüstungsriegel sind in sie hineingezapft. Das Rahmholz dient als Deckgesims. Möglicherweise ist sie hervorgegangen aus der dem Fachwerk vorgelegten Verleistung für Schiebeläden nach dem im Textbilde 27 aus Thüringen mitgeteilten Beispiele; vgl. Abb. bei Wörner, Kreis Worms, S. 86 aus Hohen-Sülzen, (wo indessen drei Fenster nachträglich vermauert sein könnten). Im Gegensatz zu diesen knappen Auskragungen sind vorgeschobene Gesimse, wie auf Tafel Großh. H. Nr. 2, Abb. 7, älteren Bauernhäusern fremd und wohl von städtischer Herkunft.

Weniger eindringlich wirkt die seit dem 16. Jahrhundert beliebte Verzierung der Eckstiele, am erträglichsten, wenn sie wie in Wehrheim (Luthmer, östl. Taunus, S. 143) rein schmucklich gehalten ist, tektonisch widersinnig, wenn sie später als Säulchen gebildet wird (Großh. H. Taf. 4, Abb. 4, 8). In Usingen (Luthmer, östl. Taunus, S. 149) ist sie einmal als Geharnischter geschnitzt (ebenda S. 149). Andere Beispiele unserer Tafeln: Prov. H., Taf. 2, Abb. 10 aus Hasselbach, Taf. 3, Abb. 2, 8 und Taf. 4, Abb. 2 aus Brandoberndorf, Taf. 5, Abb. 1, 2 aus Bremberg. — Großh. H., Taf. 5, Abb. 2 aus Pohl-Göns.

Gegenüber dem mehr oder minder lebhaften Linienspiel des Fachwerkgerippes wollen die Einzel-Verzierungen nicht viel bedeuten. Sie schließen sich denen Thüringens eng an. Als einfachste Form sind anzunehmen jene als allgemein fränkisch zu bezeichnenden kurzen Zwischenstiele der stets besonders ausgezeichneten Fensterbrüstungsgefache in Langen-Brombach (Großh. H. Taf. 2, Abb. 1, 2), Eschwege und Allna Nr. 7, jüngerer Anbau (Prov. H., Taf. 1, Abb. 6, 7), Waldkappel und Allendorf an der Werra bei Bickell HB von etwa 1630 und Södergasse Nr. 27 von etwa 1650. Bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts beliebt ist außer der Andreas-Auskreuzung eine Kleeblatt- oder Kreisbogenform in zwei wagerecht aufeinander folgenden Gefachen wie in Witzhausen (Prov. H., Taf. 2, Nr. 13), Wagenfurt, Fritzlar am Markte, Homberg, Gasthof zur Krone, Witzhausen am Kirchplatze und Ermschwedterstraße Nr. 125, alle wie die beiden letzten zwischen 1480 und 1511, sämtlich abgebildet bei Bickell HB.

An der wechsellöcheren Ausbildung nimmt gern die untere Gefachreihe der Giebel teil, z. B. am Gasthofe zur Krone in Homberg von 1480, in Münden, Kirchplatz Nr. 225 von etwa 1580, in Allendorf an der Werra (nach dem Brande von 1638) in der Södergasse Nr. 43.

Das 16. Jahrhundert wahrt im allgemeinen in diesen im Haushalte des Fachwerksausbaues wesentlich mitsprechenden friesartigen Reihungen noch eine gewisse Zurückhaltung und schnitzt höchstens Rosetten in das Tor in Helmarshausen Nr. 69 von 1559 und gotisierende Profilstäbe, die freilich schon am Fuße spiralgig aufgerollt werden, und ähnliches am dortigen (abgebrochenen) Rathausanbau von 1585, an der Haustür von Nr. 51 in Homberg aus 1561, endlich um 1600 ein reiches Portal dieser Haltung in Kassel, Obere Fuldagasse Nr. 12, sowie etwa gleichzeitig in der Altstadt von Grebenstein Nr. 68. Daneben Inschriften wie an einem

kleineren Bürgerhause der Bauernstadt Warburg an der Diemel neben der Kirche der Oberstadt und am Eisenhutschen Hause in der Neustadt von 1526. — Spätere Schnitzerei findet sich in Allendorf a. W., Södergasse Nr. 11 von etwa 1650, Helmarshausen Nr. 16 von 1676, Deissel Nr. 92 von 1683, vom Ende des 17. Jahrhunderts auch in Wagenfurt neben dem Gemeindehause, endlich, von der Witterung sehr benagt, aber als echt holzmäßig, in so später Zeit doppelt willkommen, in Fronhausen Nr. 37 von 1796, letzteres außer bei Bickell HB auf unserer Tafel, Prov. H. 2, Abb. 6 bis 8.

Plastische Bereicherung wird erst im 17. Jahrhundert angestrebt, z. B. in der Sackgasse am Markte Nr. 130 in Allendorf (Bickell HB). Lebhafter wird namentlich die Ausgründung der Holzflächen durch herzförmig geschweifte Linien u. a. m., deren rauher Grund geputzt wird und damit zu dem in älterer Zeit gern braunrot, später schwarz gefärbten Holzwerk in willkommenen Gegensatz tritt. Aber auch mit Rankenornament werden die Holzflächen, nicht eben zu ihrem Vorteil, schon seit dem Beginne des dreißigjährigen Krieges übersponnen, so beschlagartig in Warburg am Neustädter Kirchplatze von etwa 1630, in Kirchhain in der Borngasse, das Tor, die Füllbalken und Kraghölzer von Nr. 144 in Immenhausen, bezeichnet 1648.

Ein formal als Betonung der Mitteltransversalen fein empfundenes Motiv, das den Zusammenhang mit Thüringen (vergl. Möhra, S.-Meiningen Taf. 3, Abb. 5) herstellt, ist die hängenzapfenartige Auflösung des Mittelstiels der Brüstungsgefache zwischen zwei Zwergstreben. Wir finden es unaufgelöst am Rathause von Hessisch-Lichtenau am Meißner aus 1654, ausgebildet an der »Widmarkt« in Vacha an der Werra von 1613 und in Allendorf an der Werra, Södergasse 43, sowie an der Brückstraße aus der Zeit nach dem Brande von 1638 und Nr. 28 von 1639 (Bickell HBE, Taf. 130, 131, 140).

Die Gefache sind, wo von Alters her unberührt geblieben, rauh verputzt und nur ringsherum mit einem glatten Streifen umzogen, z. B. am Anbau von 1585 am abgebrannten Rathause in Helmarshausen, in Gemünden Nr. 31 von 1594, neben dem ehemaligen Gemeindehause in Wagenfurt aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, in Deissel Nr. 92 von 1683. Um die Ränder sind auf dem weiß getünchten Grunde rote oder blaue Linien gezogen, womit die Flächen sich gegen die altersgeschwärzten Holzflächen charaktervoll abheben, z. B. im Textbilde 6; haben letztere rote oder blaue Tönung, so wird sie nicht jüngeren Ursprungs sein. An der Scheuer zu Nr. 1 in Rollshausen von 1607 läuft längs der einrahmenden Hölzer eine gemusterte Kante.

Wie dem mitteldeutschen Osten — nachweislich aus italienischem Gebiet zunächst auf städtische Bauten übertragen — so eignet dem Hessenlande wie Thüringen (S. 217) eine Flächenverzierung auf Putz, die in schlichter Weise, dem Mörtel der Gefache eingeritzt, seinen Dörfern Charakter verleihen hilft. Da das Alter der Bauernhäuser über das 17. Jahrhundert selten hinaus geht, stammen die erhaltenen meist aus neuerer Zeit, haben sich dafür jedoch länger in der volkstümlichen Überlieferung bei den »Weißbindermeistern« erhalten; teilweise sind diese Kratzmuster erst in neuester Zeit gefertigt worden. Die ältestbekanntesten, in Lohra Nr. 24 und in Rauschenberg aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts, von 1802 und 1806 (Bickell HBE, Taf. 275, 283) in flächiger

Art, sind gleichzeitigen Stiekmustern verwandt. Weitere Beispiele: von 1849 in Ebsdorf Nr. 8 (Textb. 14), von 1852 in Niederasphe Nr. 19 mit Blumen und Inschriften, von 1861 in Heskem Nr. 12 (Bickell HB, Taf. 253, 259, 264, 265). In Dautphe (Bickell HBE, Taf. 21) ist auch der ganze Giebel einer Scheuer mit solchem Zierat übersponnen. Das Haus Niederasphe Nr. 55 ist zwar mit 1683 bezeichnet, doch werden seine Kratzmuster (Bickell HB) ebenfalls aus jüngerer Zeit stammen.

Die Ausfüllung der Gefache mit reicherer Ziegelmusterung nach niederdeutscher Art wie auf dem Obermarkte in Frankenberg kommt nur vereinzelt vor (Bickell HBE, Taf. 26, 27 von etwa 1640).

Die Dächer sind, mit Ausnahme der oben besprochenen Dachaufbauten und Krüppelwalme, selten gebrochen; nur an der First sind kleine Vorkragungen häufiger zur kräftigen Markierung der Endpunkte, selten behufs Auskragung der Rolle für den Lastenaufzug. Beispiele unserer Tafeln: Großh. H. 2, Abb. 1, 2, Taf. 5, Abb. 2, 3. — Prov. H. Taf. 1, Abb. 1, Taf. 2, Abb. 1, 9 und oft bei Luthmer, Rheingau und östl. Taunus, sowie in den Kunstdenkmälern des Großherzogtums.

Eingedeckt sind die Dächer wie in Thüringen fast durchweg mit ∞ -Pfannen. Sie heben sich mit ihrer frischroten Farbe namentlich im Sonnenglanze fröhlich von den walddreichen Bergen ab. Gegen den Rhein und die Lahn tritt häufiger Beschieferung auf, die hier zur Freude für Künstleraugen un-

schematisch mit bestem Verständnis für behagliche Linienführung auf deutsche Art und mit nicht zu geleckt behauenen, im Maßstabe richtig gegriffenen Platten eingedeckt und den Kehlen angeschmiegt wird (vgl. Rathhäuser in Frankenberg und Sachsenberg und das Haus in Marburg, Ecke der Markt- und Wettergasse bei Bickell HB). Strohdächer kommen mehrfach noch im Wester- und Odenwalde vor, um die Mitte des 19. Jahrhunderts waren sie dort noch gang und gebe. Diese ruhigen, durch Aufbauten mit gelegentlicher Ausnahme einer Giebelkrönung nicht unterbrochenen Flächen, verleihen dem hessischen Dorfe einen geschlossenen traulichen Eindruck.

Der Schutz der Flächen durch Pfannen und Schiefer setzt sich auch über die senkrechten Flächen fort, namentlich nach letzterer Technik, und wirkt dann immer noch befriedigender, als bei vollständiger Verputzung. Dazu tritt gelegentlich noch Verkleidung mit Schindeln, wie (bei Bickell HB) in Waldkappel, Fritzlar und Obermöllrich Nr. 24. Die Schindeln sind vorn zierlich zugespitzt oder ausgekerbt (Taf. Großh. H. Nr. 1, Abb. 10), oder schlicht rechteckig begrenzt in Hümme und Warburg Nr. 122 und 123. Häufig ist Verschindelung im Lahntale zu beobachten. In ganz seltenen Fällen sind im Taunus wie ähnlich in der Hoch-Eifel noch jene ärmlichen äußeren Wandverkleidungen erhalten, die nach Art des Strohdaches aus Strohdocken in Lehmbrei getaucht oder doch mit Lehm als Bindemittel bestehen. Etwas häufiger treten sie im Westerwalde auf.



Abb. 14. Haus in Ebsdorf, Nr. 8. Kratzmuster von 1849.
Nach Aufnahme von L. Bickell.